

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 18

Artikel: Regen im Wald
Autor: Hess, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Dasein. „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen“ — aber auch die allzulange Häufung von „schlechten“ Tagen ist der Natur zweifellos nicht erwünscht. Immer und überall können wir beobachten, wie sie zunächst

mit Gegensätzen arbeitet, um sie dann wieder auszugleichen; überall beherrscht ein ewiger Rhythmus alle Vorgänge und Erscheinungen im Weltall und auf der Erde...

Dr. W. Siebert.

Regen im Wald.

Regengeplätscher in dämmriger Stille,
Perlende Flut!
Lege dich, Untier, o drängender Wille,
Kühle dich, Blut!

Buchen entfalten grünseidene Fahnen,
Wonne dem Blick,
Wildnisse lassen Verborgenes ahnen
Wie mein Geschick.

Streift mich ein Ästchen, ergießt sich als Schauer
Sprühender Gischt,
Taut mir vom Antlitz den Firnis der Trauer,
Wie das erfrischt!

Um mich ein stetiges Fallen der Tropfen,
Perlende Flut,
In mir des Herzens beruhigtes Klopfen,
Ja — so ist's gut.

Jacob Heß.

Wenn die Kurfapelle spielt...

Von Freddy Ammann-Meuring.

Unter der rebenumspunnenen Riesenmuschel spielte die Kurfapelle. Acht Reihen weißlackierter Stühle standen davor, fast lückenlos besetzt von eleganten Zuhörern.

Die einsame Frau war froh, als sie etwas abseits, neben einem von Heckenwänden eingefassten Weiherlein, noch eine leere Bank entdeckte. Wie eine schäbige Kirchenmaus kam sie sich vor in ihrer altmodischen schwarzen Jacke, und sie fühlte sich verloren in dem Strome selbstsicherer, plaudernder, lachender Menschen, der die Wege füllte.

An ihrem verborgenen Plätzchen war es ihr wohl. Hier konnte sie ungestört der Musik lauschen, sich von den klingenden Wellen davontragen lassen! Wie die Geige sang! — Reglos saß sie in ihrem Winkel, die Hände um die Knie geschlungen, und träumte in die Tannentwipfel hinauf.

Das Leben war nicht leicht gewesen in der letzten Zeit. Zuerst des einzigen Sohnes Abreise nach Sumatra, dann der plötzliche Tod ihres Gatten, der Verlust des alten, liebvertrauten Heims. Unendlich traurig war es gewesen, diese Räume zu verlassen, in denen sie zwanzig Jahre lang als Mutter und Hausfrau gewaltet, den Möbeln Lebewohl zu sagen, über die Tag für Tag ihre Hand geglitten war.

Und nun saß sie hier, bleich und abgespannt, aber mit einem verträumten Staunen in den aufleuchtenden Augen. Denn sie hatte es kaum mehr gewußt, daß die Erde so schön sei. Wie lange hatte sie keine Tannenwälder mehr gesehen, keine

blühenden Wiesen. Eben trug der Sommerwind eine Duftwelle daher, die kam von den Akazien. Wann hatte sie diesen süßen Duft zum letzten Male genossen? Die Erinnerung führte in ihre Kindheit zurück und dann zu jenem Sommer, da jeder Blumenduft sie berauschte, jeder Finkenschlag ihr das Herz erschütterte hatte.

Wieder einmal fragte sie sich, ob es auch das Richtige gewesen sei, gerade diesen Kurort zu wählen. Es war alles so anders heute; sie wurde sich nicht darüber klar, ob das Wiedersehen der bekannten Pfade sie freudig oder schmerzlich berühre. Wohl hatte sich in der Ortschaft vieles verändert, aber die Silhouette der Burgruine war noch gleich, und auch die mächtige Eiche hatte sie wiedergefunden, in die er vor dreißig Jahren ihre Namen geschnitzte.

Und nun lauschte sie wiederum den Klängen der Kurfapelle, genau wie damals, als sie ihn zum erstenmal sah, als sie die ersten Worte gewechselt. Auch ihre Mutter hatte Vertrauen zu ihm gefaßt. Bald erschien es selbstverständlich, daß man vom Morgen bis zum Abend zusammen war. Leuchtende Tage!

Heute, da alles so weit zurücklag, konnte sie ohne Schmerz daran zurückdenken; mit Dankbarkeit sogar, daß sie doch einmal den großen Lebensjubiläum spüren, daß sie wenigstens ein paar Wochen lang grenzenlos glücklich sein durfte. Freilich hatte sie den holden Traum mit bitterem Leide bezahlen müssen. Eigentlich verstand sie es